(Fortsetzung von der ersten Seite).

Anselm senkte den Kopf, er unterlag in dem Kampfe. Dennoch fühlte er, daß das Schweigen ihn verderben könnte.

„Ich bin nur beschränkten Verstandes," sagte er, „aber ich bin schon fünf oder sechs Mal bei den Gerichtsverhandlungen in Mende gewesen und niemals habe ich gehört, daß man Raben als Zeugen citirt hat. Also wegen dieser Unglücksvögel halten Sie einen armen Bauer im Gefängniß, der nichts verlangt, als an seinen Pflug zurückzukehren?"

„Kein Anzeichen," antwortete der Richter, „so unbedeutend es auch scheinen mag, darf von pflichtgetreuen Beamten außer Acht gelassen werden. Manchmal führt uns ein Zufall — Cosserousse, kennen Sie dies?"

Einen scharfen Ton annehmend, zeigte Herr von Ribiere dem Bauer den Quadrupel, die beiden Doublonen und die vier Piaster.

Das war für Cosserousse ein Blitzschlag. Es blieb ihm nur die einzige Rettung: vollständiges Leugnen.

„Sie kennen diese Goldstücke nicht?"

„Nein — nein — nichts! Ich weiß von nichts!"

„Und dies, kennen Sie dies?" fügte der Richter hinzu, indem er einen Zettel aus seiner Tasche zog und las:

„Ich bestätige, daß Herr Anselm Cosserousse am 4. Oktober 1826 mir eine Summe von 330 Francs gezahlt hat, welche er mir schuldig war.

Villefort, den 7. Novbr. 1826.

Andreas Servaz."

Unfähig, eine Antwort hervorzubringen, schien der Bauer in dem Blick des Beamten zu lesen, der mit jeder Frage einen neuen Abgrund unter seinen Füßen öffnete. Er sah sich bedroht und entlarvt.

Es war für ihn augenscheinlich, daß Matteo etwas gesagt hatte, aber was? Schrecken, Zweifel, Angst zogen vor den Augen des Unglücklichen vorbei, wie die Visionen der Unterwelt oder des Schaffots. Er fühlte seine Qualen sich verhundertfachen, aber er fand kein Vertheidigungsmittel inmitten all' dieser Gefahren.

Die beiden Beamten verlängerten diese stumme Scene, welche mehr verrieth, als jedes Geständniß.

Endlich brach Herr von Ribiere das Schweigen.

„Da Sie die Gegenstände, welche ich Ihnen zeigte, nicht kennen, so will ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe kommen. Diese spanischen Goldstücke bildeten einen Theil einer beträchtlichen Summe, die auf dem Markt von Vigan bei Marianno Bedares umgewechselt wurde. Dies geschah am 4. September acht Uhr Morgens zwischen Bedares und Ihrem Knecht Perondi, welcher für 500 Francs ein Pferd gekauft hatte. Einige Tage später bezahlten Sie Ihren Eigenthümer, Herrn Claudet, welcher manchmal zu seinen Bekannten sagte: ‚Ich bezweifle, daß ich jemals bezahlt werde. Cosserousse hat keinen Sou und kein Korn Getreide.' Zur selben Zeit haben Sie Reparaturen an dem Hause vornehmen lassen, welches zur Ruine zu werden drohte. Die Woche darauf kamen Sie eines Morgens zum Notar Berard und zahlten ihm 330 Francs. Sie glaubten, dieser sei Ihr Gläubiger; als Sie hörten, es sei Andreas Servaz, zitterten Sie. Man hat Sie gesehen."

„Wer, zum Teufel? Herr Berard hatte mir den Rücken zugedreht!"

„Ja, vielleicht der Teufel," sagte ernst der Richter, „wenn es wahr ist, wie man versichert, daß die Vorsehung ihn manchmal zum Werkzeug gebraucht. Verstehen Sie jetzt Alles, Cosserousse? Anstatt Sie zu fragen, habe ich geantwortet und gesprochen. Hier sind Beweise, auch ohne die Raben. Es gibt nur einen Weg für Sie, wenn Sie Ihren Kopf retten wollen—ein reumüthiges Geständniß."

„Was soll ich gestehen?" stotterte Cosserousse mit einer unbeschreibbaren Mischung von Zorn und Schreck.

„Daß Sie am 28. November 1825 mit Matteo Perondi Simon Vernou ermordet haben!" sagte der Richter, dessen Worte wie ein Blitzstrahl trafen.

„Niemals, niemals! Man weiß wohl, wer das Verbrechen begangen hat; der Mensch ist bereits verurtheilt. Der Mörder ist Jakob Boucard!"

„Jakob Boucard wird zurückkommen, um Sie anzuklagen. An Stelle Simons, den Sie getödtet haben, wird Jakob vor Ihnen erscheinen und jedes seiner Leiden wird Ihnen für ein Verbrechen mehr angerechnet werden. Man kehrt nicht aus dem Grabe zurück, aber aus dem Bagno."

„So muß ich im Gefängniß bleiben?" fragte Cosserousse.

„Ja. Sie haben Zeit, nachzudenken, bevor Sie vor den Geschworenen erscheinen. Es hängt von Ihnen ab, Ihre Lage durch ein reumüthiges Geständniß zu verbessern, oder durch weiteres Leugnen zu verschlimmern."

Einen Augenblick später führten die Gensd'armen Cosserousse ab.

20.

Drei Monate später.

Ueber die Gerichtshandlungen gegen Cosserousse und Perondi können wir kurz hinweggehen.

Diesmal war das Verlangen nach Genugthuung und Gerechtigkeit an die Stelle der bloßen Neugier des Publikums getreten.

Die beiden Angeklagten, wie es nicht anders zu erwarten war, beharrten bei ihrem Leugnungssystem. Matteo war nur noch ein Schatten oder vielmehr ein Skelet, man konnte sagen, ein Todtenkopf, mit zwei Augen, wie glühende Kohlen, versehen.

Cosserousse und Matteo waren zwei Advocaten beigegeben, die Herrn Sorel und Boucheron.

Die Aussagen des Notars Berard und des Eigenthümers Claudet waren am meisten für die Geschworenen maßgebend, um so mehr, als Cosserousse über die Mittel zu Bezahlung seiner Schulden keinen Ausweis geben konnte.

„Perondi, stehen Sie auf!" sagte der Präsident. „Wie konnten Sie in dem Augenblicke Ihrer Verhaftung eine Summe besitzen, dreifach so groß als die, welche Sie von Ihrem Herrn erhielten?"

Perondi schwieg.

Der Präsident: „Gerichtsdiener, rufen Sie den Zeugen Marianno Bedares."

„Betrachten Sie," sagte der Präsident zum Zeugen, „jenen Mann dort auf der Anklagebank, den jüngeren, erkennen Sie ihn?"

„Ja, obgleich er sich sehr verändert hat."

„Wo haben Sie ihn gesehen?"

„In Vigan auf dem letzten Markt; ich habe ihm ein Pferd verkauft."

„Ist das Alles?"

„Nein Herr."

„Sagen Sie uns Alles, was Sie wissen — denken Sie an Ihren Eid."

Diese Aussage war die belastenste. Sorel, der Advokat Perondi's, verstand die Wichtigkeit. Alles war verloren, wenn er sich nicht gegen diese Aussage erhob.

Er stand auf, verbeugte sich gegen den Präsidenten und sagte:

„Man wird mir die Bemerkung erlauben, daß, wenn im vergangenen Jahre bei derselben Affaire das Wort ‚Roman' sehr oft ausgesprochen wurde, wir dieses Mal uns vollständig in das Gebiet der Märchen verirren. Ein Mensch soll verurtheilt werden, weil er seine Schulden bezahlt hat! Und die Worte eines spanischen Pferdehändlers werden als Worte des Evangeliums betrachtet! Das Ganze kommt mir etwas phantastisch vor. Ich will Beweise, anstatt Hypothesen; auch eine Legende figurirt in unserm Drama. Mich wundert, daß man noch nicht von den Raben gesprochen hat und daß diese noch nicht an die Fensterscheiben geklopft haben. Diese Zeugenschaft würde zwar in der Luft schweben, aber was wir eben gehört haben, scheint mir nicht viel besser."

Der Versuch des Advokaten, die ganze Sache in's Lächerliche zu ziehen, hatte nur sehr geringen Erfolg.

Marianno Bedares hatte nichts mehr hinzuzufügen. Susanne begann ihre Aussagen.

(Schluß folgt.)

Gefahren einer Menagerie.

Drei Wochen sind es ungefähr, seit die nächst dem Jahrmarktsplatze gelegene Menagerie in Orleans wie durch einen Zauber verschwand. Noch Abends zuvor hatte man sie gesehen. Am nächsten Morgen war sie fort. Das glich einer Flucht. Aber was könnte die Ursache sein? Endlich wurde ein erschreckendes Drama, das in der Menagerie sich abgespielt hatte, entdeckt. Die Gattin des Menageriebesitzers hatte ein Kind an der Brust, ein Mädchen von 5 Monaten, das frisch und gesund war; gegen 4 Uhr Nachmittags gab die Mutter dem Säuglinge zu trinken und ging dabei nächst den Käfigen der Thiere auf und ab. Vor dem Käfige des Löwen wurde sie von einem ihrer Diener um eine geschäftliche Auskunft gebeten. Durch irgend einen Zufall waren diesmal die für die Fütterung der Thiere bestimmten Fleischeinkäufe nicht in genügendem Maße gemacht worden. Für den Löwen war nichts übrig geblieben, und dieser schritt in erschreckender Weise hin und her, brüllte und legte seine Tatzen auf das Gitter. Um dem Diener zu antworten, wendete die Frau sich um. Ihr Kleid hob sich in Folge dessen ein wenig in die Höhe, so daß der Löwe dasselbe mit seinen Klauen packte. Als die Mutter sich festgehalten fühlte, machte sie eine heftige Bewegung, um sich loszureißen; sie bückte sich ein wenig und stand nun dem Löwen gerade gegenüber. Dieser ließ in der That das Kleid fahren, ergriff aber mit der Schnelligkeit des Blitzes das Kind und zog es durch das Gitter hindurch, bevor die vor Schreck erstarrte Mutter Zeit gehabt, dem Löwen seine Beute streitig zu machen. Die arme Frau brach in herzzerreißende Klagen aus, und als sie versuchen wollte, das Kind zu retten, hatte diesem der Löwe bereits die Hälfte des Kopfes abgebissen. Man sah nichts mehr als Blut, Fetzen von Fleisch und Kleidungsstücken, und der Löwe verschlang dann jeden einzelnen Knochen des Kindes. Die Mutter verfiel sofort in eine nervöse Krankheit, der Vater aber ergriff ein Gewehr, richtete es auf den Löwen und mit einer wohlgezielten Kugel streckte er das Thier nieder. Bald entdeckte man, daß die Mutter von Wahnsinn ergriffen sei; man sah sich gezwungen, ihr älteres Kind zu entfernen, weil sie es zu beißen versuchte. Am Abende des Unglückstages war die Eintrittskasse mehr umdrängt als je; der unglückliche Besitzer hatte die Einnahme sehr nöthig! In der Nacht ließ er packen und eilte mit den Seinen davon.

— Drei schlimme Dinge gibt's auf der Welt. Schlimm ist's, wenn dem Buchhändler eine Auflage liegen, wenn der Mutter die Tochter sitzen, und wenn dem Leser der Verstand stehen bleibt.

— Man fragte einen Kranken, ob er ein Testament machen wolle? „Nein," sagte er; „unser Herrgott hat zwei gemacht, und keines wird gehalten."

Luxemburg geschleift.

Ueber den jetzigen Zustand der Festungswerke wird vom 30. Juni berichtet: „Die Stadt hat jetzt nur ein Bataillon Soldaten, 3—400 Mann stark, vom luxemburger Contingent, das die Heiligegeist-Caserne bewohnt. Die anderen Casernen, wie die Arsenal- und Juden-Caserne, stehen ganz leer und unbenutzt, die Reiter- und die Vauban-Caserne sind vermiethet worden. Andere Militärgebäude sind bürgerlich geworden; so ist aus dem Pulvermagazin, das an der Theresien-Caserne stand, ein Prachtgebäude geworden, das bei seiner günstigen Lage in der Nähe des Regierungs-Hauptgebäudes zu glänzenden Cafés und Läden Gelegenheit bietet. Verschiedene Forts zeigen noch keine Spur der Demolirung. So sind die Forts Charles, Olysi, Ober- und Nieder-Grunewald, Wedell (oder Parkhöhe) und du Moulin heute noch wohl erhalten. Bei den abgetragenen Festungswerken ist besonders Rücksicht auf Straßendurchbrüche genommen worden. Westlich von der Heiligengeist-Caserne sucht man die alten Werke vergeblich; hier sind bereits neue Häuser entstanden, und Niemand kann sich orientiren, der einst die Festung kannte. Die Ost- und Nordseite gewähren noch das Bild von ehedem. Die Bastion Jost und die Exercirplätze der Artillerie sind nur noch ein Schutthaufen, durch den eine neue Straße nach der Straße von Hollerich führt. Ebenso ist das Reduit Peter mit seinen Gräben verschwunden. Das Fort Rheinheim ist stehen geblieben, da es eine Anstalt für Pensionäre geben soll. Durch das Reduit Lambert soll die Gentlestraße verlängert werden. Das Reduit Louvigny ist ein Schenklokal geworden und seine Anlagen dienen als Conzertplatz. Die ehemaligen Schießscharten sind jetzt Fenster. Verschwunden ist ganz das Reduit Vauban. Das alte Wachthaus, das zwischen Reduit Louvigny und Marie stand und von den Offizieren bewohnt wurde, ist ebenfalls ein Kaffeehaus geworden und die ehemaligen Anlagen sind prachtvolle Gärten. Die Thore mit ihren Tambours und die Zugbrücken sind überall verschwunden, doch die Festungsgräben zeigen noch ihre alte Tiefe. Der Commandantengarten, sonst dem Civil verschlossen, ist heute Jedem zugänglich."

Ueber den Durst.

Pater Oertel schreibt in der letzten Nummer seiner „Katholischen Kirchen-Zeitung" über den Durst Folgendes: „Der unangenehme Durst wird nun allerdings am Besten mit klarem, reinem Wasser gelöscht—nur muß das Wasser nicht zu kalt, noch der Durstige zu viel erhitzt sein; doch kann man auch mit Bier oder Wein seinen Durst löschen, vorausgesetzt, daß man die nöthige Vorsicht dabei beobachtet; denn wenn man zu viel davon nimmt, so wird die Leber dadurch ungesund erhitzt, zumal im warmen Wetter, und der Durst überaus vermehrt. . . . Ueberhaupt hat der Bier- und Weindurst schon viel Schaden angerichtet, indem man denselben nicht auf vernünftige Weise stillte und der Mäßigkeit den Boden ausstieß.

Christus hat uns allerdings kein Kaltwasser Gebot gegeben, wie unsere närrischen Temperenz-Apostel dem Volk aufoktroyiren wollen; er hat vielmehr seinen Jüngern, als er sie aussandte, gesagt: Esset und trinket, was die Leute euch vorsetzen (sei es Wasser, sei es Wein 2c.); aber er hat damit doch auch nicht gesagt: Trinket alle Flaschen aus bis auf die Neige. Dies ist eben das Elend. Die Temperenz-Musiker (Mucker wollte ich sagen) kommen mit ihren pharisäischen Geschichten und verbieten, was der Heiland nicht verboten hat, gleich als dürfte ein Christ seinen Durst—wie Gans oder Kuh—nur mit Wasser stillen; und auf der andern Seite kommen die unmäßigen Leute und wollen ihren Durst damit vertreiben, daß sie zu viel von Bier oder Wein hinter die Halsbinde gießen. Als Paulus seinem Jünger Timotheus den klassischen Rath gab, seines schwachen Magens wegen nicht immer so viel kaltes Wasser zu trinken, da sagte er nicht: Trink aber wenigstens eine Gallone Wein per Tag, sondern nur: Trink etwas Wein.

Ein vernünftiger Christ soll immer wissen, wann er genug hat, und soll niemals über die Schnur hauen, oder viel über den Durst trinken. Es kommt da immer eine Dummheit, und nicht selten eine Sauferei zum Vorscheine. Außer dem leiblichen Durst gibt es aber auch noch einen geistigen. Denn wenn auch ein Turner-, Arion-, Teutonia- oder Gambrinusbruder keinen Geistesdurst äußert, sondern nur im Biere seinen Durst stillen will nach der bekannten Melodie:

Bier her, Bier her,
Oder ich fall' um und um:
Bier her, Bier her,
Oder ich fall' um,

so folgt daraus noch gar nicht, daß andere Leute außer dem physischen (in der Leber und Kehle wohnenden) Durst nicht auch einen geistigen Durst haben. So gibt es z. B. einen Wissens- oder Wahrheitsdurst 2c. 2c."

Wenn man diesen Artikel liest, bekommt man unwillkürlich Appetit auf ein gutes Glas Wein, so aus der Seele geschrieben ist er.

— An einem Hause an Racestraße in Cincinnati steht zu lesen:

„Möbeln zu verkaufen zu Holzel (Wholesale) Preis!"

Ein Kölner Dichter besingt den heurigen Sommer in Deutschland wie folgt:

Welch ein Sommer! Wer im Rheine
Jetzt zu baden sich vermißt,
Nehm' als Schwimmhos' ja doch keine,
Die nicht warm gefüttert ist.

Deutsch-amerikanisch.

Bekanntlich giebt es hier zu Land
Viel', die sich Deutsche nennen.
Die aber, ei welch' große Schand'!
Kein Wort Deutsch lesen können.

Auch ist die Sprache gar zu schlecht
Die solche Deutsche führen;
Buhtscheck nennt man den Stiefelknecht
Und Spellen 's Buchstabiren.

Der Gaul hat gar zu arg gekickt,
Die Hinkel laut gekrischen,
Ich hab' zum Window nausgeblickt,
Mei Fredy hab' ich am Fischen.

Well, rufet now den Dadie rein,
Ich hab' das Bräckfest redie,
Laß doch das viele Whippen sein
Die Horses ziehen stedie.

Bischur, das Flauer ist forstreht,
Offohrs, ich hab's gesehne:
Was thun die Buwe bei den Mäd?
Thu' mir sell nau explene.

Ist es nicht eine Schand' und Schmach,
Daß man sich nicht geniret
Und uns're schöne deutsche Sprach'
So schauderhaft traktiret?

Drum' deutsche Lehrer, fern und nah,
Woll't meine Bitt' erhören,
Den Deutschen in Amerika
Die reine Sprache lehren.

Sprecht ja und nein für yes und no,
Statt licken saget schlagen;
Und statt dem englischen Window
Könnt ihr doch Fenster sagen.

Und Hinkel ist ja gar kein Wort,
Sprecht Hühner oder Hennen;
Auch Bräckfest dürfet ihr hinfort
Das Frühstück nicht mehr nennen.

— In der gegenwärtigen Uniformirung des englischen Heeres werden dem Vernehmen nach in nächster Zeit verschiedene Veränderungen vorgenommen werden. So soll zunächst der jetzige rothe Waffenrock durch eine bequeme Blouse oder Joppe ersetzt werden, die zu jedem Dienste wie zur Parade getragen werden soll. Eine im Innern durchgehende Schnur soll diesen Rock zusammenziehen und dem Leibe des Trägers anschließen. Bezüglich der Hemden wird ein neues Gewebe aus Wolle und Baumwolle versucht, das zugleich haltbar, weich und warm ist, ohne beim Waschen zusammenzuschrumpfen. Der Mantel, der heute vier Pfund wiegt, soll bedeutend leichter werden und wahrscheinlich einen wasserdichten, über Brust und Schultern gehenden Kragen erhalten.

— Wasser-Velocipedes machen bereits denen zu Lande eine gefährliche Concurrenz, schreibt die Zeitung von Genua. Man sah zwei solche mit aufgehißter Flagge am 20. Juni Morgens im Hafen; von ferne glichen sie zwei auf ruhigem Wasser schwimmenden Enten. Der obere Theil des Apparates ist beiläufig dem der anderen Velocipedes ähnlich. Die Füße arbeiten und die so mit Schaufeln in Bewegung gesetzten Räder thun dieselbe Dienste wie die Schaufelräder an Dampf-Schiffen. Sie haben je nach dem empfangenen Impulse einen mehr oder weniger schnellen Gang. Die Wasser-Velocipedes haben einen Vorzug vor den andern; mit zwei Querbalken, welche die Haltung auf dem Wasser vermitteln, braucht sich der rittlings Sitzende nicht um das Gleichgewicht zu kümmern. Sie haben auch eine Unzukömmlichkeit, der nicht so leicht zu begegnen ist. Das durch das Rad in Bewegung gesetzte Wasser muß nämlich unvermeidlich die untere Körperpartie des Velocipedisten umspülen.

—Mehrere Kirchen-Verfassungen haben sich neulich streng gegen geheime Gesellschaften ausgesprochen. Die General-Conferenz der Vereinigten Brüder, welche vor einigen Wochen in Lebanon in Sitzung war, hat einen Beschluß angenommen, welcher verfügt, daß alle solche Mitglieder ihrer Kirche, welche geheimen Gesellschaften angehören, aufgefordert werden, sich innerhalb sechs Monaten von solchen Gesellschaften zurückzuziehen; im Falle, daß sie solches nicht thun, sollen sie aus der Kirche geworfen werden.

— Mayor Bowen von Washington hat in einer Botschaft an die City Councils vorgeschlagen, daß weiße und farbige Kinder dieselben Schulen besuchen sollen und einen Farbigen, Professor Vashon, als Trustee der Schulen für weiße Kinder nominirt.

— In Mississippi bereitet sich ein ähnlicher Wahlkampf vor, wie der, der neulich in Virginien stattfand. Ultraradikale und Conservative stehen sich gegenüber. Das Volk hat inzwischen durch eine frühere Abstimmung über die neue Constitution gezeigt, daß es von Ersteren nichts wissen will. Die Radikalen greifen zu allerlei Behauptungen, um diese Niederlage zu bemänteln, und lassen es selbstverständlich nicht an Manövern fehlen, um ihre Gegner zu verdächtigen und sich den Einfluß der Administration zu sichern. Sie erklären sich auch entschieden gegen Dent und behaupten, daß er kein Bürger des Staates sei und folglich zu einem Amte in demselben nicht erwählt werden könne. Sie zählen aber besonders auf das Negervotum. Die Zukunft wird lehren, ob es ihnen nicht ergeht, wie es ihren Gesinnungsgenossen in Virginien ergangen ist.

Völkers Heuwage

Ich Unterzeichneter empfehle meine neue Heuwaage den Bürgern von Scranton. Da ich täglich Beweise in meine Hände bekomme, daß ein großer Schwindel mit dem Heu getrieben wird, welches nicht hier gewogen worden ist, und mancher Mann an einer einzigen Ladung um 1—5 Dollars betrogen wird, so warne ich jeden Bürger, kein Heu zu kaufen, außer es ist hier gewogen worden. Nähere Auskunft bei

10jr66 Christian Völker,
Penn Ave., nahe Günster's Möbelstore.

Minnich's Salon,

Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23jl8 Louis Minnich.

Scranton
Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 24 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erstgenannten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit 2c.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, frische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Ecklotten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benamten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind vorläufig nicht im Markte.

Alle für Paulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beischießt, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteinbrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er jederzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag.—Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes quittirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fabrig, Sekretär,
Box 609, Scranton,
oder: Fr. Wagner, General-Agent,
Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre und Umgegend, den unteren Theil von Luzerne, sowie Carbon County—**Alex. v. Schlumbach.**

Winton und Tunstall,

Nachfolger von Warner und Winton

an dem alten Stande,

Ecke Lackawanna & Wyoming Avenue.

Dry Goods für Baar

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Pairley und wollene Sha schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bocksledernе Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren Garderobe-Handlung,

von

Gebrüder Sutto

im Hause der Washington Halle,

Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,

Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflichst anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern

unbedingt der beste und größte in der Stadt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von

Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und promptester Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,

Fabrikanten und Großhändler in

Rauch- und Kau-Taback,

von allen denkbaren Sorten,

Importirte und einheimische Cigarren,

Pfeifen, &c., &c.,

Ecke Lackawanna u. Penn Avenue

Scranton, Pa.

Die obige Firma ist die einzige in diesem Theile von Pennsylvanien, welche ihr Geschäft in großartigem Maaßstabe betreibt,

um Alle auf das Prompteste zu versorgen.

Wirthe, Groß- und Kleinhändler in Taback und Cigarren, Pedlar und Privatpersonen werden es in ihrem eigenen Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie sonstwo einkaufen.

Aufträge von Auswärts werden pünktlich ausgeführt.

Pfeifen, Röhren, Cigarrenhalter und Etuis, Tabacksbeutel, sowie alle ähnlichen Artikel in großer Auswahl. 26

Scranton Haus,

Louis Koch, Eigenthümer.

Das obige, bequem am Eisenbahn-Depot gelegene Hotel erster Klasse ist neuerdings bedeutend vergrößert und verschönert worden.

Mit dem Hotel ist eine Restauration verbunden, wo warme und kalte Speisen aller Art zu jeder Tageszeit servirt werden. Frische Holländische Häringe und besten Limburger Käse kann ich auch an Familien in kleinen Partieen ablassen. Frische Austern, nebst allen Sorten von sauer eingemachten Speisen immer vorräthig.

Meine Freunde und Bekannte, sowie das reisende Publikum überhaupt, sind zu zahlreichem Besuche höflichst eingeladen.

26j7 Louis Koch, Prop.

Schalk's

berühmtes Newark

Lager-Bier,

wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei

Charles Tropp,

211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.

Delikatessen verschiedener Art im Großen und Kleinen. 5mz9

Chas. H. Schadt,

Restauration,

Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley, hält stets die besten Weine, Bier, Ale und andere Getränke, sowie Cigarren.

Auf feine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art zubereitet; Gesellschaften und Familien werden in Privatzimmern bedient. 24t8

L. Stewart Potter, Nachfolger von

G. H. Walter

ist der alleinige und völlig bevollmächtigte Agent für Scranton, Hyde Park, Providence, Dunmore und Umgegend für die

LYCOMING MUTUAL Insurance Co.,

Muncy, Pa.,

die beste Gesellschaft in Amerika.

Baares Kapital - - -	$2,000,000
Angelegtes Kapital - -	3,623 896

ENTERPRISE Insurance Company,

Cincinnati.

Baares Kapital - - -	$1,000,000
Versicherung durch Staatsgesetz	2,000,000

PHŒNIX Insurance Company,

Philadelphia.—Incorporirt in 1804.

Baares Kapital - - -	$250,000

Auch
Lebens-Versicherung, Unglücksfälle-Versicherung
Pferde- und Kühe-Versicherung
in guten, zuverlässigen Compagnien ist in die Agentur zu bewirken.

Geschäfts-Lokal:
In John Zeidler's neuem Backsteinhause,
No. 205 Lackawanna Avenue,
Zimmer No. 1, eine Treppe hoch.
Scranton, Pa. 20a